

**Schriftleitung:**  
**Rathausgasse Nr. 5.**  
 Telefon Nr. 21, Interurban.

**Sprechstunden:** Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.

Jahresheften werden nicht verschickt, namentliche Einwendungen nicht berücksichtigt.

**Kündigungen**  
 samt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachschuß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postfach-Rente 36.900.

# Deutsche Wacht.

**Verwaltung:**  
**Rathausgasse Nr. 5.**  
 Telefon Nr. 21, Interurban.

**Bezugsbedingungen**  
 Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . . . .	K 3.20
Halbjährig . . . . .	K 6.40
Ganzjährig . . . . .	K 12.80

für Gilti mit Zustellung ins Haus:

Monatlich . . . . .	K 1.10
Vierteljährig . . . . .	K 3.-
Halbjährig . . . . .	K 6.-
Ganzjährig . . . . .	K 12.-

Preis Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Sendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 55

Gilti, Mittwoch, den 9. Juli 1913.

38. Jahrgang.

## Der zweite Balkankrieg.

Der Krieg ohne Kriegserklärung hat begonnen. Ob er fortgesetzt wird oder bald wiederum sein Ende findet, ist ganz nebensächlich. Die Tatsache, daß fast überall, wo im „befreiten Türkenlande“ die „Befreier“ mit ihren Truppen einander gegenüberstehen, blutige Kämpfe geführt wurden, bleibt und ist für die Beurteilung dieses großen blutigen Krieges, der im Zeichen des Kreuzes gegen den Halbmond begonnen wurde, der ein heiliger sein sollte und jetzt zu einem Raufhandel unter den Befreier geführt hat, allein maßgebend. Man muß sich nur vergegenwärtigen, was an hochwührenden Aufrufen der vier Könige des europäischen Morgenlandes geleistet wurde, als sie sich anschickten, über die alte Türkei herzufallen. Da war von einer Besitzergreifung eines etwa zu erobernden Landes mit keinem Worte die Rede. Nur „befreit vom türkischen Joch“ sollten die slawischen Brüder werden, das Kreuz sollte aufgepflanzt werden dort, wo es hingehört, und der Halbmond verschwinden, wo für ihn keine Berechtigung war. Dem „türkischen Joch“ sollten die Bulgaren, Serben, Griechen und Rußwalachen entzogen werden, um fortan als freie Völker national und wirtschaftlich sich entwickeln zu können, um selbständig zu werden und aller Segnungen der christlichen Kultur teilhaft zu sein.

So las man es in den Kriegsmanifesten, die in Sofia, Belgrad, Athen und Cetinje verfaßt wurden, um das edle Vorhaben der verbündeten Balkanfürsten zu verkünden. Es ist gar bald anders geworden. Nach den ersten Erfolgen schon sah man, wohin das Schiff trieb, und als dann gar die arme Türkei sich schwächer zeigte, als man je vermutet hatte, als die Waffen der Verbündeten überall siegten, wo sie nur wollten, da zeigte sich die häßliche Frage unter der schönen Maske. Der heilige Krieg wurde zum Raubkrieg, die angebliche Be-

freiung zur brutalen Eroberung, und mit dem Christentum hatten all die Vorgänge, die sich auf diesem Kriegsschauplatz und in den von den Verbündeten eroberten und besetzten Gebieten überall dort abspielten, wo nicht gerade Serben gegen Serben, Bulgaren gegen Bulgaren und Griechen gegen Griechen standen, sondern zufälligerweise einmal die Serben Bulgaren oder die Griechen Bulgaren befreit hatten, schon absolut gar nichts zu tun. Man müßte sich wohl des christlichen Namens schämen, wollte man das Schicksal der Bulgaren und Albanesen in den von den Serben und Griechen besetzten, früher türkischen Gebieten als eine Befreiung erklären. — Das Land samt seinen Bewohnern, um das jetzt so erbittert gekämpft wird, ist in trostloser Lage und verdient das Mitleid aller. Die Kämpfe selbst aber zwischen den ehemals Verbündeten sind, so traurig sie in ihren Folgen sein mögen, an sich gut und lehrreich. Darüber kann falsche Sentimentalität nicht hinwegtäuschen. Zur Klärung der Sachlage war dieses neuerliche Opfer an Menschen und Gut notwendig und wird in seinen weiteren Folgen auch erspriesslich sein. Es ist besser, daß jetzt die Entscheidung fällt und jetzt schon mit Waffen eine Klärung herbeigeführt wird, die unausbleiblich ist. Mit einem Vertrage auf Grund eines Machtspruches von außen, dem sich jeder der streitenden Teile doch nur widerwillig gefügt hätte, wäre nichts getan. Damit konnte nur ein Hinausschieben der notwendigen blutigen Entscheidung herbeigeführt werden, niemals aber eine dauernde Beruhigung im Balkangebiet.

Die Formel „Der Balkan den Balkanvölkern!“ ist geprägt worden, aber gerade jene, die diese Formel zunächst aufgestellt hatten, waren es, die sich daran nicht gebunden glaubten. Die Diplomatie, die noch etwas auf Anständigkeit hält, ist der aufgestellten Formel, daß der Balkan den Balkanvölkern gehört, bis zur letzten Konsequenz treu geblieben. Von russischer Seite aber ist die Formel um-

gestoßen worden in dem Augenblicke, als das ereignissschwere Telegramm des Zaren an den serbischen und bulgarischen König gerichtet war. Dieses Telegramm mit seiner Drohnote heißt, in eine Formel gebracht, nichts anderes als wie: „Der Balkan den Balkanvölkern, die Balkanvölker aber dem Zarentum!“ Durch den Ausbruch des Krieges, den der Zar verhindern wollte, ist auch diese Formel, ist dieser Wahn beseitigt. Das ist das Erfreuliche an den Ereignissen im ehemals türkischen Reiche, so traurig, so entsetzlich sie an sich sein mögen.

## Schönstein und Cüffer.

Es ist eine Sache der Gerechtigkeit und Billigkeit, daß diejenigen, welche an dem finanziellen Zusammenbruche der Posojilnica Schönstein Schuld tragen, die jahrelang ihre Pflichten als Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates vernachlässigt haben, zur Zahlung beziehungsweise Deckung des Defizites per 200.000 Kronen herangezogen werden. Es wäre eine himmelschreiende Ungerechtigkeit, wenn die armen unschuldigen Genossenschaftsmitglieder der Posojilnica allein und in erster Linie zur Zahlung herangezogen werden, wie dies leider Gottes bis jetzt der Fall war. Es ist auch die Pflicht der Regierung, unverzüglich Schritte einzuleiten und Erhebungen zu pflegen, wer an der skandalösen Wirtschaft bei der Posojilnica Schönstein seit dem Jahre 1899 Schuld trägt und sohin den Grad der Verantwortlichkeit und des Verschuldens der Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrates festzustellen und die Schuldigen unerbittlich zur Verantwortung und Zahlung heranzuziehen. Im Falle Cüffer haben die Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates aus freien Stücken zur Deckung des dortigen Defizites den Beitrag von 109.000 Kronen beigetragen und würde eine ungleiche Behandlung im Falle

(Nachdruck verboten.)

## Ein Märchen von heute.

Kaum ein Halm regte sich auf den Feldern, so still und schwül war die Luft.

Von der Höhe blinkten die Lichter des gräßlichen Schlosses durch die Dämmerung, die immer schwärzere Schatten um die ländliche Einsamkeit wob.

Tief neigten die Weiden am Bach ihre Laubarme in das Wasser hinein. Im Unterholz raschelte es: die erste Grille zirpte; gespenstisch erschienen in dem Dämmerlicht die Umrisse der Teufelsruine, die im Hintergrunde der Landschaft ragte.

Wenige Minuten vom Schlosse entfernt lag hart am Wiesrain ein kleines Haus im Schweizerstil — die Amtswohnung des gräßlichen Sekretärs, Herrn Johannes Soltermann.

Kein Lichtstrahl war hinter den grünen Fensterläden sichtbar; kein Laut schien sich im Hause zu regen. Auch als sich jetzt dessen Tür öffnete, geschah es geräuschlos. Und geräuschlos auch war der leichte Mädchentreitt, der jetzt durch das Gartentürchen huschte und nun draußen in der dunklen, düsterfüllten Einsamkeit untertauchte.

So leicht wie ihr Schritt, so schwer war es der Besitzerin dieser leichten Füßchen ums Herz.

Es war Liselotte Soltermann, die hier heimlich den Weg zur Teufelsruine nahm — zum letzten Stellbuchein.

Dem alten romantischen Gemäuer haftete Sagenhafter an. Hier sollten einst die Grafen von Teufels-Of gehaust haben, drei Brüder und wilde Kumpane. Die Sage ging, alle drei seien in heißer Liebe zu ein und demselben Mädchen entbrannt. Da keiner hatte verzichten wollen auf die schöne Konstanza, so

sollte ein Dreikampf entscheiden, in dem zwei auf dem Felde bleiben sollten.

Während dieses Bruderkampfes aber war ein Gewitter niedergegangen, dessen erster heftiger Blitz die drei Brüder getötet und das Schloß zur Ruine gemacht.

Dieses Strafgericht des Himmels hatte die Teufelsruine zu einem gemiedenen Ort gemacht. Sie war dem Ort unheimlich: bei Dunkelheit getraute sich niemand dorthin.

Liselotte Soltermann, ein Kind der modernen Zeit, aber verachtete das Geschwätz.

Ihr dachte der gemiedene Ort der ungestörteste zum Abschiednehmen von Ehrich Lengensfeld.

Ihr Herz ging auf diesem Wege nur einen Takt: verzichten — verzichten — verzichten . . .

Sie selbst wollte Ehrich sein Wort zurückgeben, ihn entbinden von einer Pflicht, die zu lösen ihm sein Ehrgefühl verbot.

Nicht auch seine Liebe zu ihr?

Da war sie wieder angelangt, bei dem doch ihre Gedanken nicht ausruhen durften, damit sie nicht weich wurde, nicht weich und schwankend in ihrem Entschlusse.

Wie heiß sie auch litt unter dem Verzichten, so sträubte sich doch ihr Stolz, ihr ganzes Sein dagegen, jetzt, nachdem Schmach an ihres Vaters Namen hing, und damit auch an ihrem, noch Ehrichs Frau zu werden. Eine Kette seinem Streben, ein Hindernis seinem Vorwärtkommen.

Er würde seiner Hauslehrerstelle beim Grafen verlustig werden und dies das erste Glied sein in der Folge von Enttäuschungen und Kränkungen, welche ihm seine Verbindung mit der Tochter eines —

Liselotte stöhnte auf. Allmächtiger, es konnte

ja nicht wahr sein das Entsetzliche! Wie sehr auch der Schein gegen den Vater war, — er, so gut, so tren ein ganzes Leben lang, sollte nun plötzlich seine Hand nach fremdem Eigentum ausgestreckt, die Gelder seines Herrn, des Grafen Thalberg veruntrent haben?

Und weshalb?

Weil — weil —

Vor dem Geiste des gequälten Mädchens stieg eine Unglücksstunde auf. Die Stunde, als vor jetzt vier Wochen ein Brief von Bruder Hans an den Vater angelangt war, mit der Nachricht, die einem Verzweiflungsschrei gleich:

Ich habe eine Wechselschuld von 5000 Mark, die ich in vier Wochen einlösen muß. Kannst Du mir dazu verhelfen, lieber bester Vater? Ich verspreche Dir heilig, fortan meine Ausgaben nach meinem Einkommen zu bemessen, nie wieder Schulden zu machen. Hilf mir dies erste und einzige Mal, Vater, und wenn Du es nicht kannst, so vielleicht durch Freundeshand. — — Sonst —

Finster und wortkarg war der Vater seitdem gewesen.

Und dann?

Bei einer unlängst vom Grafen vorgenommenen Revision hatte es sich herausgestellt, daß just 5000 Mark fehlten.

Berknirscht, ein Bild stummen Entsetzens, war der Vater heimgekehrt — ein von seinem Herrn entlassener Mann.

Gut nur, daß die Mutter dies nicht mehr erlebt hatte.

„Glaubst Du an meine Schuld, Liselotte?“ war das einzige, was Johannes Soltermann gesprochen.

Schönstein die größte Erbitterung unter der ohnehin erregten Bevölkerung des Bezirkes Schönstein erzeugen. Angesehene autonome Körperschaften, darunter der Bezirksausschuß von Schönstein, in dem außer sechs Slowenen ein Deutscher sitzt, haben sich einmütig dafür ausgesprochen, daß der Bezirk Schönstein der Posojilnica Schönstein nur dann unter die Arme greift, wenn zuerst die Regierung der Posojilnica das angesuchte Subventionsdarlehen gibt und wenn vorerst die schuldtragenden Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates der Posojilnica seit dem Jahre 1901 zur Zahlung herangezogen werden. Denn diese Funktionäre haben Tausende und Tausende von Kronen Spareinlagen als Darlehen ihren Freunden ohne Rücksicht auf hinreichende Hypothekensicherheit gegeben, nur um die damalige slowenische Herrschaft des Marktes Schönstein zu stützen. Tausende von Kronen wurden in den Jahren 1900 bis 1908 zu Wahlzwecken den slowenischen Machthabern geschenkt, welcher Vorwurf heute aus dem Munde der verführten slowenischen Bauern selbst gegen die Vertreter der Posojilnica erhoben wird. Sollen diejenigen, die jahrelang in der ärgsten strupellosesten Weise die Spargelder der armen slowenischen Bauern vergeudet haben und sich wie der ehemalige Fabrikbesitzer und Landtagsabgeordnete Ivan Bošnjak selbst mit dem Gelde der Posojilnica bereichert haben, ohne Sühne heil auszuweichen? Dies darf nicht sein, soll nicht das Vertrauen der Bevölkerung zur Regierung, auf eine gerechte Amtsführung bei der gesetzlichen Aufsichtsführung ganz schwinden. Der Sturm der Entrüstung braust heute durch das ganze Schalltal, drohend erheben die geschädigten Bauern ihre Hand gegen die Schuldtragenden und verlangen von der Regierung, daß sie ungeschönt und mit aller Strenge gegen die für schuldig Befundenen vorgehe und sie zur Deckung des Defizits heranziehe.

## Politische Rundschau.

### Der bulgarisch-rumänische Konflikt.

Der bulgarisch-rumänische Konflikt hat ernste Formen angenommen und wenn man genau hinsieht, so ist dieser neue Zwischenfall in der Balkankrise eigentlich durch die Ungeschicklichkeit des bulgarischen Ministerpräsidenten Dr. Danew entstanden. Schon seinerzeit in London hat es dieser bulgarische Staatsmann nicht vermocht, durch eine großzügige Politik die billigen Ansprüche Rumäniens zu befriedigen, nicht genug damit, er hat in die Verhandlungen auch eine persönliche Note hineingetragen, die eine dauernde Verbitterung zwischen Bulgarien und Rumänien schuf und gerade jetzt, wo Danew nach Gschow die Geschäfte des leitenden Staatsmannes

übernahm, in ihrer vollen Schärfe zum Ausdruck kommt. Denn wenn man die Kundgebungen in Rumänien auf ihren wahren Wert taxiert, so sind sie eigentlich nicht gegen Oesterreich-Ungarn gerichtet, sie stellen sich der Politik des Herrn Danew entgegen, der wegen seiner offenkundigen russophilen Gesinnung in Rumänien sich des höchsten Mißtrauens erfreut, und wenn Demonstrationen gegen Oesterreich veranstaltet werden, so ist der letzte Grund, abgesehen von einer klug genährten russischen Propaganda nicht zum wenigsten der, daß man vermutet, daß während der letzten Anwesenheit Danews in Budapest besondere Abmachungen zugunsten Bulgariens getroffen worden seien. Wie unklug diese rumänische Annahme war, beweist wohl in einwandfreier Weise die letzte offizielle Kundgebung des österreichischen Ministeriums des Aeußeren, in der ganz unerbittlich erklärt wird, daß die Gestaltung des Verhältnisses zu Bulgarien vollkommen von dem Verdegang der rumänisch-bulgarischen Beziehungen abhängt, das heißt, wenn Bulgarien nicht endlich durch einen Akt freidenkender Politik die schon im Berliner Vertrage rechtlich fixierten Ansprüche Rumäniens befriedigt, so müsse es auf eine weitere Unterstützung Oesterreich-Ungarns in jeder Beziehung verzichten. Mit dieser offenen Stellungnahme hat Oesterreich-Ungarn einen Fehler geföhnt, der auch in Berlin nicht sehr gut aufgenommen wurde, das vielleicht unzeitgemäße Bestreben, zwei Staaten, die wegen eines Grenzkonfliktes in einem offenen Streite lagen, auf eine gemeinsame Linie zu bringen. Die Folge hat sich sofort gezeigt, sie bestand in einer Extratour Rumäniens und wenn auch in Bukarest erklärt wurde, daß man in der Maßnahme der Mobilisierung sich nur von den spezifisch rumänischen Interessen leiten lasse, so war die Abfchwenkung von Oesterreich-Ungarn zu Rußland doch unverkennbar. Graf Berchtold hat diesen Fehler seiner Politik, wenn auch vielleicht nicht ohne fremde Einflußnahme erkannt, er hat die nötige Korrektur vorgenommen, sollte dies in Rumänien nicht zur Genüge anerkannt werden, so muß es dieser Staat sich selbst zuschreiben, wenn auch ihm gegenüber die russische Formel, daß die sogenannten russenfreundlichen Staaten sich das Meiste gefallen lassen müssen, zur Anwendung gelangt.

### Die Kämpfe am Balkan.

Nach den neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz haben die Serben bisher geradezu vernichtende Niederlagen erlitten. Die Timokdivision wurde aufgerieben, die Morawadivision ist eingeschlossen und die Bulgaren sind bei Wranja, gegen Nisch und bei Zajecar in serbisches Gebiet eingedrungen. In Belgrad herrscht bereits eine ganz verzweifelte Stimmung und die öffentlichen Bauten ver-

mögen die Zahl der eingelieferten Verwundeten nicht mehr zu fassen. Gegen die griechische Front hat die bulgarische Armee eine Verteidigungsstellung bezogen, es verlautet jedoch, daß sie in der nächsten Zeit schon sich an die Eroberung von Saloniki machen wird. Die Lage mit Rumänien ist noch ungeklärt, es dürfte aber doch zu einer friedlichen Austragung zwischen Rumänien und Bulgarien kommen. Aus Rußland kommen Alarmnachrichten, wonach im Warschauer und Kiewer Militärbezirke die Mobilisierung in vollem Gange ist.

## Aus Stadt und Land.

### Ernennungen im Mittelschuldienste.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat dem Professor am Landesgymnasium in Pettau Gustav Kaltenecker eine Stelle an der zweiten Staatsrealschule im zweiten Wiener Gemeindebezirk, dem wirklichen Lehrer an der Staatsrealschule in Marburg Dr. Gustav Koukal eine Stelle an der ersten Staatsrealschule in Graz, dem Professor am Staatsgymnasium in Gills Erich Lechleitner eine Stelle am Staatsgymnasium in Innsbruck verliehen und zu wirklichen Lehrern an Staatsmittelschulen ernannt die provisorischen Lehrer Max Boradatschel vom Staatsgymnasium in Klagenfurt für diese Anstalt und Dr. Anton Heu vom Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtsprache in Laibach für diese Anstalt, ferner den Supplenten Adolf Zelenka von der Staatsrealschule im 15. Wiener Gemeindebezirk für das Staatsgymnasium in Gills.

### Todesfall.

Montag starb in Krakau Frau Marie Edle v. Heißinger, geb. Mayer v. Eichrode, i. t. Majorösgattin, im 39. Lebensjahre. Die Leiche wird nach Graz auf den St. Peter-Friedhof übergeführt.

### Berleihung des Oeffentlichkeitsrechtes an die Knabenhandelschule.

Das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht hat der Knabenhandelschule in Gills vorläufig für die Schuljahre 1912/13 und 1913/14 das Oeffentlichkeitsrecht verliehen. Während dieser Zeit gehört die Knabenhandelschule in Gills zu jenen Handelslehranstalten, deren Abgangszeugnisse gemäß § 2 der Min.-Verord. vom 13. August 1907, R.-G.-Bl. Nr. 198, den Nachweis der vorgeschriebenen Lehrzeit in einem Handelsgewerbe zur Gänze ersetzen.

### Abiturientenkränzchen.

Die Abiturienten des Staatsgymnasiums veranstalteten Samstag den 12. d. im großen Saale des Deutschen Hauses ein Abiturientenkränzchen, dessen Reinertrag der Südmärk und dem Deutschen Schulvereine zufließt.

Sie hatte sich an seine Brust werfen, hatte ihn mit zärtlichen Worten des Gegenteils versichern wollen. Da war des Bruders Rotschrei ihr ins Gedächtnis zurückgekommen, des Vaters finstere Wesen seitdem. —

Ihre Arme waren herabgesunken. Schon war es von ihren Lippen gekommen: „Wenn Du mir sagen kannst, Vater, wie Du mit Hans verfahren bist.“

Bitteren Tones war er eingefallen: „Ich habe an meinen alten Universitätsfreund, den reichen Kommerzienrat Gerhard, geschrieben und ihn gebeten, mir die 5000 Mark als Darlehen zu geben. Hier Gerhards Antwort —“

Zitternd vor Aufregung hatte sie gelesen:

„Hiermit erfülle ich Deine Bitte, aber nur unter der Bedingung, daß Du das Geld als ein Geschenk von Freundeshand annimmst . . .“

Da waren ihr die Tränen hervorgestürzt. In stummer Abbitte hatte sie des Vaters Hand geküßt.

Aber der dumpfe Druck, der auf den Gemüthern, dem Hause lastete, war geblieben.

Die Koffer standen gepackt — übermorgen mußten sie dieses traute Fleckchen Erde verlassen. Sie wollten nach der Hauptstadt; der Vater hoffte dort eine Stellung zu finden; dort würde niemand wissen von dem „Flecken auf der Ehre.“

Den Feldern und Wiesen entströmte Heu- und Kräuterduft und mischte sich in den würzigen Hauch der Lindenblüten. Unermüßlich zirpten die Grillen im Grase. Eine süß-träumerische Stimmung lag über dem Abend; aber der Himmel hatte sich bezogen; sein dunkles Zelt verstärkte noch die schwarzen Schatten um Baum und Strauch.

Liselottes Gestalt unterschied sich kaum in dem Schattenlicht. Denn ein leichter dunkler Mantel verhüllte sie und das weiße Kleid, das sie trug.

Es sollte niemand sie erkennen, der sie etwa begegnen würde.

Als jetzt ein feiner Regen zu fallen begann, zog sie das seidene Kapuchon über den Kopf. So eilte sie wie ein dunkler Schatten dahin. Jetzt am Bach entlang, auf dessen Wasserfläche der Regen mit leisem Anschlag niederfiel.

Die feuchtschwüle duftschwere Luft erhitzte ihr junges Blut und löste in Liselotte ein Gefühl tiefer Lebenssehnsucht aus.

Und sie wollte doch verzichten. Verzicht auf den Mann, dem ihre erste starke Liebe galt, verzichten auf junges Lebensglück!

Die ganze Trostlosigkeit ihrer Lage, des Vaters Unglück kam ihr so ganz zum Bewußtsein. Und sie war jung, und sie liebte, und das Leben kann so schön sein . . . Herr des Himmels, gab es denn keinen, gar keinen verfühnenden Ausklang, — konnte denn nicht des Vaters Unschuld noch ans Licht kommen, der wahre Dieb noch gefunden werden?

Sie hatte den Weg am Bach zurückgelegt und schritt jetzt den Pfad aufwärts, der zur Teufelsruine führte. Ob Ehrich, den sie durch ein Billett dorthin bestellt, schon da sein würde?

Während sie die Augen auf die Ruine richtete, sich anstrengte, die Dunkelheit zu durchdringen, blieb sie plötzlich betroffen stehen. —

Dort, wo die Ruine lag, zuckte ein Licht auf und erlosch dann wieder.

Wie kam das Licht dorthin?

Während sie noch so dachte, blitzte es abermals dort auf und verschwand ebenso schnell wieder.

War der alte Sagenspuk vielleicht wach? Singen

dort, wie man sich erzählte, etwa die Seelen der wilden Brüder in unerfüllter Liebessehnsucht um? Torheit.

Resolut richtete Liselotte sich auf. Ehrich würde dort sein und, um besser zu erkennen, ob sie Liselotte, schon komme, hatte er wiederholt ein Streichholz in Brand gesetzt.

Und eilig huschte sie vorwärts. War es nun die bevorstehende Aussprache mit dem Geliebten, das Trennungswort, welches plötzlich ein eigentümlich beklemmendes Gefühl in ihr weckte?

Je näher sie der Ruine kam, desto mühsamer ging ihr Atem. Unbewußt trat sie leiser noch auf. So glitt sie auf dem weichen Grasboden völlig unhörbar heran.

Ihre Augen durchirrten die Dunkelheit. Sie erkannte die Konturen der Ruine und das wild-verwachsene Strauchwerk, das dort wucherte — aber einen Menschen entdeckte sie nicht.

Sie war eine beherrzte Natur. Dennoch konnte sie sich eines Gefühls des Grauens nicht erwehren, als sie nun am Eingang der gemiedenen Ruine stand, die sie selber nie zuvor betreten, und des geheimnisvollen Lichtstrahles dachte, der doch von Menschenhand entsacht war.

Nochmals ließ sie den Blick prüfend über die Ruinenstätte hingleiten. Doch auch jetzt entdeckte sie ein lebendes Wesen nicht.

Indem sie sich einredete, daß Ehrich ja gleich hier sein werde, suchte sie ihr Unbehagen zu beschwichtigen.

Trotzdem aber schrat sie nicht wenig zusammen, als sie sich plötzlich festgehalten fühlte.

Ein wilder Rosenstrauch hatte sich mit seinen Dornen an ihren Mantel gehängt.

**Schulschluß am Cillier Staats-Ober-gymnasium.** Das hiesige Staats-Ober-gymnasium beendete am Schlusse des Schuljahres 1912/13 296 Schüler, wovon 4 auf die Vorbereitungsklasse entfallen. Was die Muttersprache anbelangt, so gehörten von diesen Schülern 216 der deutschen, 78 der slowenischen und je einer der italienischen und tschechischen Muttersprache an. Das Ergebnis der Klassifikation kann als ein sehr gutes bezeichnet werden. Als vorzüglich geeignet (mit vorzüglichem Erfolge) wurden 52 Schüler, als geeignet (mit gutem Erfolge) 205, im allgemeinen geeignet 3, als nicht geeignet (mit nicht genügendem Erfolge) 20 Schüler befunden. Die Bewilligung zu einer Wiederholungsprüfung erhielten 14 Schüler, unklassifiziert blieben 2. Die Vorzugsschüler waren in der ersten Klasse: Lothar v. Bürger, Wolfgang Eisner, Erich Hohenwarter, Hellmut May, Max Dzimek, Johann Ulreich, Viktor Vidgaj und Hellmut Zeder. In der zweiten Klasse: Theodorich Hözl, Karl Konec, Josef Krainz, Alfred Kramberger, Stanislaus Wodic, Fritz Paul, Günther Seniza, Erwin Stibenegg, Josef Taschek, Edmund Unger-Ullmann und Leo Zwetko. In der dritten Klasse: Edmund R. v. Hellmer, Gilbert Hofner, Karl Urch und Otto Vondrasel. In der vierten Klasse: Erich Muhri, Alois Stanit, Josef Vollauscheg und Ludwig Wenebitter. In der fünften a) Klasse: Franz Farlas und Gerhard May, in der fünften b) Klasse: Wilhelm Planinz, Othmar Potocnik, Johann Schmauz, Eduard Sinek und Arkadius Videmsek. In der sechsten Klasse: Walter Fromm, Franz Handl, Johann Haumer, Johann Hofer, Heinrich Kogler, Josef Kotnik, Otto Lang, Walter Leuschner, Wilhelm Macek und Bruno Zwetko. In der siebenten Klasse: Alois Brencic, Georg Ranz, Gunther Praschal und Johann Smolnik. In der achten Klasse: Otto Freude, Karl Lang, Johann Loz und Anton Brabic. Die Reifeprüfung, welcher sich 35 Schüler unterziehen, hat am Dienstag unter dem Vorsitze des Regierungsrates und Direktors am Leobner Staatsgymnasium Matthäus Kurz begonnen.

**Feuerwehrbezirkstag.** Am Sonntag, den 13. d., findet in Cilli ein Bezirksfeuerwehrtag statt, zu dem eine große Anzahl von Vertretern aller zum hiesigen Feuerwehrbezirk gehörigen Feuerwehren erscheinen werden. Anlässlich dieser Zusammenkunft der Feuerwehren veranstaltet die Cillier Freiwillige Feuerwehr um halb 3 Uhr nachmittags im Hofe des Rathauses eine Schulübung, welcher eine Gesamtübung folgt. Zu diesen Übungen hat jeder freien Zutritt. Nach den Übungen versammeln sich die Delegierten der einzelnen Feuerwehren zu einer Sitzung unter dem Vorsitze des Bezirksfeuer-

wehrobmannes Herr Karl Ferjen, welche Sitzung ernstlichen Beratungen zu Gunsten des Feuerwehrdienstes gewidmet ist. Hierauf versammeln sich die Feuerwehrmänner im Deutschen Hause zu einer gemütlichen Festkneipe.

**Liedertafel des Cillier Männer-gesangvereines.** Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die Liedertafel des Cillier Männer-gesangvereines Donnerstag den 10. d. 8 Uhr abends im kleinen Saale des Deutschen Hauses stattfindet. Die Vortragsordnung umfaßt eine Reihe der schönsten deutschen Männerchöre, insbesondere aus der Zeit des deutschen Sturmes vor 100 Jahren. Unter anderem auch das Lied „Vor der Schlacht“ aus dem fränkischen Liederbuche. Der Verfasser dieses schönen schwermütigen Liedes ist nach Hofmann von Fallersleben wahrscheinlich ein preußischer Landwehrmann. Das Lied stammt aus den Kriegsjahren 1813 bis 1815. Es übte einen wunderbaren Eindruck auf die Gemüter der Soldaten. Manche wurden, wenn sie es auf dem Marsche sangen oder singen hörten, ganz wehmütig gestimmt. Deshalb fanden sich Blücher und Scharnhorst bewogen, das Singen des Liedes den Regimentern ganz zu untersagen. Mögen sich daher die Freunde des Vereines zahlreich einfinden.

**Bezirkslehrerkonferenz der deutschen Schulen in Cilli und Umgebung.** Dieselbe fand am 7. d. im neuen Volksschulgebäude in Cilli statt. An der Konferenz nahmen teil die Lehrpersonen der Mädchenbürgerschule, der Mädchenvolkschule und der Knabenvolkschule in Cilli; außerdem die Lehrer und Lehrerinnen der deutschen Schulen in Hohenegg, Storz, Rann, Tüffer und Prastnigg, sowie Vertreter der Schulvereinschulen des Inspektionsbezirktes. Der Vorsitzende, Herr Regierungsrat Klemens Probst, brachte auf den allerhöchsten Schutz- und Schirmherrn des Reichsvolksschulgesetzes, auf Se. Majestät des Kaisers, ein dreifaches Hoch aus, in das die Versammelten begeistert einstimmten. Die Konferenz wurde durch Besuch des Bürgermeisters und Vorsitzenden des Stadtschulrates, Herrn Doktor Heinrich Jabornegg Edlen von Altsfelds, ausgezeichnet. Zum Vorsitzendenstellvertreter wurde vom Inspektor Bürgerschuldirektor Herr Othmar Praschal berufen. Zu Schriftführern wurden Fräulein Irma Pichler und Herr Max Lobenwein einstimmig gewählt. Sodann begaben sich die Teilnehmer in die neue Turnhalle, um den turnerischen Vorführungen beizuwohnen. Herr Lehrer Ferdinand Borsche hatte die Aufgabe, mit Knaben und Mädchen aus der 4. Volksschule Übungen an den Geräten vorzuführen und Turnspiele zu zeigen, um so neue Anregungen für das Volksschulturnen zu geben. Die wackeren Leistungen wurden von den Anwesenden mit reichem Beifalle belohnt. Nach dieser turnerischen

Hierbei glitt ihr der Mantel von den Schultern und zu Boden und enthüllte ihre weißgekleidete Gestalt. —

Jetzt war es der Mann, der aufschrie. Ein unartikulierter Schrei war es, wie Schrecken und Entsetzen ihn erpressen. —

Er sah plötzlich, wie dem Erdboden entwachsen, in dem Abenddunkel eine weiße Gestalt dastehen, die Hände erhoben, — seinem Schuldbewußtsein eine mystische Erscheinung. —

Lallend kam ein zweiter Schrei aus seinem Munde. Er ließ den Kasten fallen und lief — lief, und durch die Einsamkeit verhallte fern und fern sein fliehender Fuß . . .

Lieselotte Soltermann aber neigte sich über den eisernen Kasten, dem klirrend ein Geldhaufen entrollt war. Beim Schein der Laterne zählte sie, zitternd vor Aufregung, Geldstück um Geldstück.

Und dann jauchzte sie auf, lachte und weinte in einem Atemzug. Als jetzt ein rascher, fester Schritt herankam und Ehrich Lengefeld hinter sie trat, da legte sie unter Tränen lächelnd die Arme um ihn und rief:

„Ehrich, nun ist alles, alles gut! Der Franz Hensel war der Dieb — mein lieber, lieber Vater ist glänzend gerechtfertigt!“

Sie erzählte nun dem froh-erstaunten jungen Mann das Erlebnis eben.

Engumschlungen, den Kasten mit dem Gelde in der Hand, schritten dann die zwei glücklichen jungen Menschen den Weg zurück. Vorüber an dem Bach mit den träumerischen Weiden, vorüber an blühenden Lindenbäumen, an stillen, duftenden Feldern, bis zu dem kleinen Hause, hinter dessen grünen Läden ein einsamer, verbitterter Mann wachte, und brachten ihm die erlösende — die Glücksbotschaft.

Lehrprobe wurde die Konferenz fortgesetzt. Der ausführliche Inspektionsbericht aus den verschiedenen Unterrichtsgegenständen brachte eine Fülle beherzigenswerter und wohlmeinender Ratschläge, welchen die Anwesenden mit Interesse folgten. In den ständigen Ausschuss wurden gewählt die Herren Bürgerschuldirektor Othmar Praschal, Oberlehrer Franz Zeder und Oberlehrer Matthias Hözl. In den Bäckereiausschuß wurden gewählt Oberlehrer Herr Benedikt Grollner, Fräulein Auguste Ureng und Lehrer Herr Ferdinand Borsche. Zum Schulgartenberichter-statter wurde Oberlehrer Herr Matthias Hözl aus Tüffer gewählt. Um die Lehebuchsfrage für die Schulen des Inspektionsbezirktes einheitlich lösen zu können, wurde ein Ausschuss gewählt, der nach Einsicht in die neuen Lehrpläne, bei der nächsten Konferenz Bericht zu erstatten und Anträge zu stellen hat. In diesen Ausschuss wurden folgende Herren gewählt: Othmar Praschal, Max Tomitsch, Franz Zmerezscheg, Matthias Hözl und Fräulein Auguste Ureng. Bezüglich der Gehaltsregulierung wurde nachfolgende Entschliebung einstimmig angenommen: „Die heute tagende Bezirkslehrerkonferenz in Cilli stellt an die hohe Landes Schulbehörde das dringliche Ersuchen, sich mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dafür einzusetzen, daß die Schaffung eines gerechten Lehrergehaltsgesetzes ehestens erfolge. Insbesondere möge die hohe Schulbehörde maßgebenden Ortes mit allen Nachdruck darauf hinweisen, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse der Lehrerschaft bereits so unhaltbar geworden sind, daß die Behörde die Verantwortung für die schweren Schäden, die an Volkserziehung und Volksbildung ehestens als unabwiesbare Folgeerscheinung eintreten müssen, wenn der wirtschaftlichen Not der Lehrer nicht baldigt und in ausgiebiger Weise gesteuert wird, nicht weiter zu übernehmen in der Lage ist.“

**Volksfest des Gewerbebundes.** Die Vorarbeiten zu diesem Feste nehmen einen raschen Fortgang, so daß zu erwarten ist, daß das Fest zur allgemeinen Zufriedenheit ausfallen wird. Wie schon gemeldet wurde, veranstaltet der Festausschuß außer anderen Belustigungen auch ein Bestlegelschießen im Deutschen Hause. Dieses beginnt schon am kommenden Sonntag den 13. d. vormittags und dauert die ganze nächste Woche fort. Die Preise für das Schießen sind sehr wertvoll und werden in den nächsten Tagen im Schaufenster des Kaufmannes Franz Karbeuz zu besichtigen sein. Die Spielregeln werden später bekanntgegeben. Diese geraume Zeit, die für das Bestlegelschießen bestimmt ist, wird allen, die für die en Sport eingenommen sind, genügend Gelegenheit geben, ihr Können zu zeigen.

**Fußballwettbewerb in Marburg.** Am vorigen Sonntag spielte die Jungmannschaft des Cillier deutschen Athletiksportklubs in Marburg ein Wettspiel gegen die Reserven der Mannschaft Merkur. Daselbe endete überraschend mit dem Siege der Cillier mit 5:1. Cilli stellte eine sehr junge, sportbegeisterte Mannschaft, die gleich vom Anfang an recht schneidig ins Zeug ging. Der Erfolg ist dem schönen, flachen Zusammenspiel, in dem die Cillier den Marburgern weit überlegen waren, zuzuschreiben. Auch das Hinterspiel arbeitete recht präzise, so daß die Marburger, bei denen der Mangel des Zusammenspiels zu bemerken war, zu keinem besonderen Erfolge kommen konnten. Zu bemerken ist die vorzügliche Disziplin der Cillier, die durchwegs aus Mittelschülern bestanden. Bei weiterem fleißigen Training dürfte dieser jungen Mannschaft noch mancher schöne Erfolg beschieden sein. Der Athletiksportklub aber kann mit seinem Nachwuchs sehr zufrieden sein.

**Sektion Cilli des D. u. Oe. Alpenvereines.** Für den am 12. bis 14. d. stattfindenden Sektionsausflug in die Samtaler Alpen gibt sich allgemeines Interesse kund. Der Ausflug wird bei jedem Wetter unternommen und bietet gerade denjenigen, die die Schönheiten des Samtales noch nie genossen haben, eine bequeme und billige Gelegenheit, das hochberühmte Logartal zu sehen. Für diejenigen, welche zur Koroschitzahütte aufsteigen und an der Einweihungsfeierlichkeit teilnehmen wollen, wird es sich empfehlen, etwas Mundvorrat mitzunehmen. Uebrigens ist für Konserven, Wein und Bier auf der Koroschitzahütte gesorgt. Wie bereits mitgeteilt, findet die gemeinsame Abreise aller Teilnehmer am Samstag den 12. d. um 12 Uhr 47 Minuten nach der Station Pachtendorf der Wödlaner Bahn statt. Vorherige Anmeldung ist wegen der rechtzeitigen Wagenbestellung dringend erforderlich. Solche nimmt entgegen bis Freitag mittag der Obmann Dr. Kallab in Cilli.

**Brand.** In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wehrt. In der Nacht vom 5. auf den 6. d. wurde die Bevölkerung unserer Stadt durch einen ungewöhnlichen Feueralarm aus dem Schlafe ge-

wekt. In Gaberje wurde eine Scheune der hiesigen Expeditionsunternehmung Belle auf unbekannte Art in Brand gesteckt und gab infolge der großen Menge von Heu, das in der Scheune untergebracht war, ein derart helles und weithin sichtbares Feuer, daß man annehmen mußte, es sei in der nächsten Nähe unserer Stadt ein Großfeuer ausgebrochen. Von unberufener Seite wurde auch die Feuerwache am Nikolaiberg veranlaßt, das Zeichen des Großfeuers abzugeben, worauf zwei dröhnende Schüsse erschallten. Dadurch wurde die Bevölkerung in große Angst versetzt, da man vermutete, daß eine große Gefahr für die Stadt bevorstehe. Die Freiwillige Feuerwehr hatte sich in aller Geschwindigkeit versammelt und fuhr zum Brandplatz, wo bereits das Brandobjekt eingestürzt und eine Rettung nicht mehr möglich war. Auch die Möglichkeit, den Brand zu löschen, war nicht gegeben, da man in der nächsten Nähe kein Wasser finden konnte. Die Scheune samt dem Heu und den sonstigen Geräten, die dort untergebracht waren, wurde vollkommen eingeeisert. Der Schaden ist ein bedeutender und durch Versicherung gedeckt. Da durch den Feueralarm in solchen Fällen bei der Nacht die Bevölkerung in großen Schrecken und überflüssige Angst versetzt wird, würde es sich für solche Fälle sicherlich empfehlen, eine Einrichtung zu treffen, durch welche die einzelnen Feuerwehrmänner durch elektrische Signale in ihren Wohnungen zur Bereitschaft aufgerufen werden.

**Neue Ansichtskarten.** Die Sektion Cilli des D. u. O. Alpenvereines hat von ihrem Arbeitsgebiete in den Sanntaler Alpen eine Doppelanfichtskarte stechen lassen, welche eine vortrefflich gelungene Landkarte der Sanntaler Alpen darstellt. Alle markierten Wege, die Schutzhütten und Unterkunfts Häuser sind eingezeichnet. Die Karte wird zur Reisezeit und insbesondere für diejenigen, die den Sektionsausflug am 12.—14. Juli mitmachen wollen, ein willkommenes Behelf sein. Die Karte ist in den Buchhandlungen Rasch und Adler zu verkaufen.

**Aufhebung der Hundekontumaz.** Die über den Gerichtsbezirk Cilli verhängte Hundekontumaz wurde am 6. d. aufgehoben, während sie in Gerichtsbezirken St. Marcin und Tüffer in Kraft bleibt.

**Große Verluste der klerikalen Posojilnica in Cilli.** Zu diesem Gegenstande erhalten wir nachstehende Zuschrift: Wohlgeborenen Herrn Guido Schmidlo, verantwortlicher Redakteur der „Deutschen Wacht“, Cilli. Auf Grund des § 19 Pr.-Ges. ersuchen wir Sie, die in der „Deutschen Wacht“ Zahl 53 vom 2. Juli 1913 sub Titel „Große Verluste der klerikalen Posojilnica in Cilli“ veröffentlichte Notiz folgendermaßen richtig zu stellen. Es ist nicht wahr, daß die gefertigte Genossenschaft große Verluste erlitten hat, indem sie für das fallite Molkereunternehmen in Zwischenwässern ein Darlehen von K 100.000 K gewährte, mit welchem Betrag sie bei der Meistbotsverteilungstagsatzung des Erlöses für die versteigerte Liegenschaft nicht zum Zuge gelangte; wahr ist es vielmehr, daß wir keinen Schaden erlitten haben, weil das betreffende Darlehen nicht auf die Liegenschaft in Zwischenwässern gegeben wurde, sondern anderweitig hinreichend gesichert ist, — auf der betreffenden Liegenschaft wurde es erst nachträglich zur eventuellen weiteren Sicherstellung intabuliert, und daß à conto dieses Darlehens bereits ein Betrag von K 45.000 in Bargeld, K 25.000 aber in pupillarischeren Wertpapieren abbezahlt wurde. Cilli, 4. Juli 1913. Gubsta hranilnica in posojilnica v Celju, registrovana zadruga z neomejene zavezo. Ant. Cestnik. Rmecl. — Diese Berichtigung ändert nichts an der von uns mitgeteilten Tatsache, daß die Posojilnica bei der Meistbotsverteilung mit 100.000 Kronen leer ausging.

**Zum Zusammenbruch der Posojilnica in Schönstein.** Der Zusammenbruch der Schönsteiner Posojilnica erfolgte wegen unreeller Manipulationen und Schwindelacten, welche von den Mitgliedern des Vorstandes unter Mitwirkung des Aufsichtsrates in früheren Jahren begangen worden sind. Zur Beurteilung dieses Sachverhaltes sind jene Tatsachen sehr belangreich, die in einem Strafverfahren, das im Jahre 1908 und 1909 beim Kreisgerichte gegen Ivan Bošnjak und seine beiden Söhne sowie gegen den Advokaten Dr. Franz Mayer wegen Verbrechen der Veruntreuung und wegen Verbrechen der Krifa durchgeführt wurde, aufgedeckt wurden. Damals erklärte Ivan Bošnjak, daß er niemals ohne Vorwissen des Direktors der Posojilnica Dr. Franz Mayer oder eines anderen Direktionsmitgliedes Geld aus der Kasse entnommen habe, daß er stets zur vorläufigen Deckung der entnommenen Beiträge Empfangsbefestigungen in die

Kasse eingelegt und schließlich über sämtliche Darlehen Schuldscheine ausgestellt habe. Der Direktor Dr. Franz Mayer gab als Angeklagter zu, daß die Art und Weise der Gewährung von Darlehen den Satzungen der Posojilnica widersprochen habe, überdies wurden seitens der Posojilnica an Ivan Bošnjak Darlehen in der Weise gegeben, daß im Wege des Postcheckverkehrs aus den Kontoguthaben der Posojilnica Zahlungen an die Gläubiger des Ivan Bošnjak erfolgten. Dr. Franz Mayer gab auch die Möglichkeit zu, daß sich im Falle der Verhinderung von Ausschußmitgliedern Ivan Bošnjak vorübergehend im Besitze beider Schlüssel der Kasse befunden haben könnte. Dr. Franz Mayer gab damals an, daß er im April 1908 Schönstein deshalb habe verlassen müssen, weil er jede weitere Unterstützung des Ivan Bošnjak abgelehnt habe. In der Wirklichkeit verließ Dr. Franz Mayer Schönstein aus dem Grunde, weil er fast täglich ausgepfändet wurde und insbesondere wiederholt bei ihm Taschenpfändungen vorgenommen wurden. Aus dem ganzen Verhalten des Dr. Franz Mayer von der Zeit, als Ivan Bošnjak seine Lederfabrik erbaute, bis zur Verhaftung Jgnaz Bošnjaks, während welcher Zeit Dr. Franz Mayer für Ivan Bošnjak unzählige Wechsel girierte, kann man den Schluß ziehen, daß Dr. Franz Mayer stiller Teilhaber des gewesenen Fabrikbesitzers Ivan Bošnjak war. Die in der erwähnten Strafsache von Sachverständigen abgegebenen Gutachten führten zu dem Ergebnisse, daß die Vermögensaufstellungen und Bilanzen vom Jahre 1874 bis 1882 vollkommen richtig seien. In dieser Zeit war ein Abgang nicht zu verzeichnen; dagegen ergab sich im Jahre 1899 ein Abgang von 77.027,62 Kronen. In der Schlussrechnung dieses Jahres wurden die Einlagen nicht als Passiven der Posojilnica, sondern als Aktiven, und zwar mit dem Betrage von 1014,18 Kronen, verzeichnet, das heißt, die Posojilnica machte so, als ob sie nicht Schuldnerin der Einleger, sondern Gläubigerin derselben sei. Die Bilanzen der Jahre 1900 bis 1907 waren unrichtig. Der Rechnungsleger hat im Jahre 1906 den Abgang von 90.952,48 Kronen durch Einstellung eines fingierten Darlehens von 90.000 K gedeckt, aber angeblich niemanden davon etwas gesagt, was freilich unwahrscheinlich ist. Der Rechnungsleger Ivan Bošnjak nahm diesen Abgang von rund 90.000 Kronen auf sich und fingierte ihn in den Büchern, da er niemals dieses Darlehen von 90.000 Kronen von der Posojilnica erhalten hat. In dieser Summe wurde auch ein ihm im Jahre 1903 oder 1904 vom Direktor der Posojilnica Dr. Franz Mayer „im kurzen Wege“ gewährtes Darlehen von 10.000 Kronen mitgedeckt. Der Umstand, daß der Rechnungsleger im Laufe des Jahres 1906 die wirklich eingegangenen Beträge für Spareinlagen laut Befund der Sachverständigen künstlich um 90.000 Kronen erhöht hat, veranlaßte die Sachverständigen zu dem Schlusse, daß dies nur zur Deckung von in früheren Jahren begangenen Unregelmäßigkeiten geschehen sei. Die Mittel zur Deckung dieser künstlichen Einnahmserhöhung verschaffte sich Ivan Bošnjak rechnungsmäßig durch Einstellung von fingierten Darlehen auf der Ausgabe Seite der Kassarechnung. Die Inventuren zur Bilanz sind seit dem Jahre 1900 gefälscht und es beträgt die Differenz im Jahre 1906 19.952,48 K, im Jahre 1903 betrug sie 80.300 Kronen, im Jahre 1904 91.778 Kronen. Die Bilanz im Jahre 1905 wurde von dem bekannten Revisor der Glavna Posojilnica Franz Jošt verfaßt, der die Posojilnica in Schönstein auch in den Jahren 1888 und 1901 revidiert hatte. Im heurigen Jahre wurde die Bilanz am 25. Jänner 1913 vom Sanierungsausschusse, welcher unter der Leitung des Bezirkshauptmannes von Windischgraz Dr. Poiger am 25. Juni im Bezirksgerichtsgebäude Schönsteins zusammentrat, verfaßt und nach dem Antrage des Dr. Kufovec einstimmig genehmigt. In dieser Sitzung wurde, wie schon gemeldet, der Landesgerichtsrat Dr. Johann Kotnik in Cilli zum Obmanne des Sanierungsausschusses gewählt und der Bezirksrichter von Schönstein, Dr. Palček, übernahm die Aufgabe, die Genossenschaftsmitglieder der Posojilnica zu Verpflichtungserklärungen zur Deckung beziehungsweise zur Bürgschaft für die Zinsengarantie und Amortisation des vom Staate (beziehungsweise der Privatbeamtenversicherungsanstalt in Wien) zu gewährenden Darlehens von 200.000 Kronen heranzuziehen. Der gewünschte Erfolg ist jedoch ausgeblieben und es wird nunmehr Sache der Regierung sein, die an dem Zusammenbruche der Posojilnica Schönsteins schuldt tragenden Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrates in den Jahren 1900 bis 1913 zur Zahlung heranzuziehen.

**Slowenische Hege gegen den Südbahnerblumentag.** Wie kürzlich mitgeteilt wurde, planen die Südbahner, demnächst auf den Strecken der Südbahn zugunsten der Errichtung eines Heimes für Kranke und erholungsbedürftige Kinder einen Blumentag zu veranstalten. Dieses humane Unternehmen, zu welchem auch die Generaldirektion der Südbahn ihre Zustimmung gegeben hatte, fand allseits nur Förderung und niemand frug danach, ob die Veranstalter Sozialdemokraten oder andere Parteigänger sind. Es ist ein humaner Zweck, den der Blumentag der Südbahner verfolgt, er gilt armen und kranken Kindern und konnte deshalb auf allseitige Förderung rechnen. Aber ganz anders deutet das politische nationale Slowenentum: es beginnt bereits gegen den Blumentag für kranke Südbahnerkinder zu hegen. Die Laibacher slowenische Zeitung „Dan“ veröffentlicht unterhalb einer Illustration folgenden Aufruf: „Slowenen, gebet nicht einen Heller für den Südbahnerblumentag! Bereitet euch auf jene (slowenischnationalen) Blumentage vor, die übernächsten Sonntag abgehalten werden!“ — Es gehört eine ungeheure Portion Herzensroheit dazu, gegen diesen, jeglicher Politik, am allermeisten der nationalen Politik entrückten Südbahnerblumentag, der nur kranken Kindern zugute kommt, zu hegen. Und besonders charakteristisch wirkt diese Hege, wenn man sich vor Augen hält, daß von Marburg an südwärts auf der Südbahnstrecke zumeist wohl nur die kranken Kinder von slowenischen Eisenbahngestellten hinsichtlich der angestrebten Wohltat in Betracht kommen! So hegt das nationale Wendenblatt gegen seine eigenen Stammesgenossen, will ihren Kindern ein Kranken- und Erholungsheim vereiteln helfen! Wohl vielleicht nur deshalb, weil auch die Kinder von Eisenbahnern deutscher Nationalität (wenn auch gar nicht deutscher Gesinnung) dieser Wohltat teilhaftig würden.

**Preisschießen und Sonnwendfeier.** Dem mit der Sonnwendfeier am 6. d. verbundenen Preisschießen auf der herrlich gelegenen Schießstätte des Hraštninger Schützenvereines war der liebe Wettergott ausnahmsweise sehr gnädig, weshalb schon in den Morgenstunden ein eifriges Schießen begann, welches um 7 Uhr abends seinen Abschluß fand. Die Beteiligung war rege und sind außer den heimischen Schützen und Gästen solche aus Steinbrück, Lichtenwald, Trisail und Laibach erschienen. Aufgestellt waren zwei Stände. Es errangen sich auf der 20-kreisigen Armeescheibe nachstehende Schützen Beste und zwar: Johann Killel (83 Kreise), August Riekl (74), Franz Vargason (58), Felix Brinner (57). Tiefschußbeste erhielten Adolf Harbich, Adolf Ammer, Otto Domes, Bruno Diermayr. Auf der 10-kreisigen Festscheibe erhielten Beste: Andreas Winkle (43), Felix Brinner (32), Ing. Wendt (30), Adolf Ammer (29); Tiefschußbeste: Johann Killel, Johannes Somnig, Franz Vargason, Reinhardt Krenn. Der Abend vereinigte auf der Schießstätte ein zahlreiches Publikum bei den Klängen der Werksmusik. Nach Begrüßung durch den Oberschützenmeister Johann Killel wurde der Holzstoß entzündet, wobei Herr Reinhardt Krenn mit kernigen Worten auf die Bedeutung der Sommer Sonnenwende hinwies. Den lebhaften Heilrufen folgten Feuersprüche der einzelnen Vereine. Die Hraštninger Sängerschar brachte einige stramme Chöre zum Vortrage, welcher Aufgabe sie sich in gewohnt bester Weise entledigte. Unter Vorantritt der Werkskapelle zogen sodann die Festteilnehmer, an 200 Personen, zum Gasthose Zigel, wo die Bestverteilung erfolgte und bei flotten Weisen bis in die Morgenstunden dem Tanze gehuldigt wurde. Gastwirt Zigel sorgte wie immer in bester Weise für das leibliche Wohl seiner Gäste. So endete das vierte Sonnwendfest, besucht aus allen Bevölkerungsschichten Hraštning, in schönster Eintracht. Wir wollen hoffen, daß sich dieser hehre Brauch zur Kräftigung Deutsch-Hraštning von Generation zu Generation fortpflanzen möge. Heil Hraštning!

**Gonobig.** (A b s c h i e d s a b e n d.) Zu Ehren des nach Mahrenberg rückversetzten Herrn k. k. Gerichtskanzlisten Hans Woul versammelte sich am 2. d. abends im Gasthose Füllipitsch eine stattliche Anzahl von Freunden des Scheidenden, um ihm zu beweisen, welche Achtung und Wertschätzung sich derselbe in der Zeit seiner Anwesenheit hier erworben hatte. Herr Kanzlist Georg Schilleh hob die Kollegialität und Lebenswürdigkeit des Scheidenden hervor und Herr Steuerassistent August Makotter feierte in längerer Ausführung die Lauterkeit und Strammheit dieses wackeren Mannes. Unter Gesang und Musikklängen verflossen die Stunden im Fluge und schwer wurde den Gonobigern der Abschied. Auf seinen ferneren Lebensweg senden ihm seine Gonobiger Freunde ein herzliches „Heil“ nach.



**Sie jagen ihn vergeblich,**  
den Schutz-Hirsch der Schichtseifen.  
Was 30 Jahre besteht und in so stolzem Tempo  
wächst, muss gut sein.

**Es regnet!** Unter dieser Spitzmarke veröffentlicht die Warnsdorfer „Abwehr“ folgendes artige, launige Gedichtchen, das sicherlich auch unsere geehrten Leser vergnügen wird.

Venus regieret dieses Jahr.  
Nun ja, nun liegt die Sache klar;  
Dieweil die Weiber gerne flennen,  
Stromweis die Tropfen niederrennen,  
Geht ihnen irgend was „der Quere“ —  
Deshalb wohl regnet's gar so fehr.  
Doch wechselfelt's bei den Weibern schnell,  
Die Auglein werden balde hell,  
Blickst frühlich du in sie hinein —  
Leuchten sie bald wie Sonnenschein.  
Drum laßt uns iho nicht verzagen,  
Tut Regen uns und Kälte plagen,  
Bald ändert sich des Wetters Lauf,  
Frau Venus schlägt die Augen auf,  
Dieweil Jupiter pluvius  
Sie fest umfängt im Liebestuß;  
Darob erstrahlt ihr Angesicht,  
Draus Sonnenlicht und Wärme bricht;  
Und Jupiter, der Regengott,  
Bergißt sein Amt, in Liebesnot.

**Eine Schülerfahrt aus Untersteiermark nach Graz.** Wie bereits vor kurzem zu lesen war, plant die Schulleitung zu St. Bartolomä ob Hohenmauthen in nächster Zeit eine Schülerreise nach Graz. Der Zweck dieser Reise ist nicht nur ein bildender und erzieherischer, sondern auch ein nationaler, indem die Kinder dadurch einen schätzenswerten Einblick in das wirtschaftliche und kulturelle Leben der steirischen Landeshauptstadt gewinnen sollen. Es sind bisher, was hiemit auch öffentlich dankend bestätigt wird, für den gedachten Zweck schon 42 K an Spenden eingelaufen und zwar von: Erzseignungsgräflich Meran'sches Sekretariat in Graz 20 K, Roman Seyfried, Graz, 10 K, Dr. Hans Kloepper, praktischer Arzt, Köflach, 5 K, Eduard Dragler, Hohenmauthen, 5 K und Beamtinnen des Post- und Telegraphenamtes Feldbach 2 K. Nachdem nun für die geplante Schülerfahrt ein Mindestbetrag von 105 K erforderlich ist, werden edelgesinnte deutsche Volksgenossen gebeten, für die Schülerreise ebenfalls eine Spende zu widmen, die öffentlich ausgewiesen werden wird. Es sei nur bemerkt, daß von allen Schulkindern in St. Bartolomä ob Hohenmauthen bisher erst 2 (!) mit einer Eisenbahn gefahren sind und viele der Kinder eine solche Überfahrt noch gar nicht gesehen haben. Wie die Tschechen alljährlich mit Hilfe ihres Trugvereines Schülerfahrten von vielen Sprachgrenzorten nach ihrem „goldenen Mütterchen“ (das ist Prag) unternehmen, wo die Kinder in nationalem deutschfeindlichen Sinne berauscht werden, so soll durch die geplant Kinderfahrt aus Untersteiermark nach Graz das schwerwiegende Deutschtum des Unterlandes eine Stärkung erfahren. Von Seite der Stadtgemeinde ist eine freie Bewirtung und Unterbringung der Kinder vorgesehen, so daß nur mehr für die Fahrtkosten und ein kleines Zehrgeld aufgefunden werden muß. Freundschaftliche Spenden, die ebenfalls ausgewiesen werden, wollen an die Schulleitung in St. Bartolomä, Post Hohenmauthen, Steiermark, gerichtet werden.

**Der Fremdenverkehr in Steiermark im Jahre 1912.** Dem Landesverbande für Fremdenverkehr in Steiermark liegt nunmehr die amtliche Statistik des Fremdenverkehrs in Steiermark im Jahre 1912 vor. Der Fremdenverkehr betrug im Jahre 1911 488.087, im Jahre 1912 506.265 Fremde, daher eine Zunahme von 18.178 Personen. Dieser Verkehr verteilt sich auf folgende Länder und Personenzahl: Steiermark 210.760, Wien 122.318, aus allen übrigen im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern 122.408, aus den Ländern der ungarischen Krone 32.750, aus Bosnien und Herzegowina 1689, aus dem Deutschen Reiche 9854, aus Italien 2259, aus Rußland 521, aus England 324, aus Frankreich 658, aus Rumänien 164, aus

Bulgarien, Griechenland, Montenegro, Serbien und europäischer Türkei 507, aus dem übrigen Europa 823, aus den Vereinigten Staaten von Amerika 295, aus dem übrigen Amerika 56, aus Asien, Afrika und Australien 90, Davon haben sich in Steiermark aufgehalten 320.757 Personen einen Tag, 125.181 von 2—3 Tagen, 26.682 von 4—14 Tagen, 16.150 über 14 Tage bis 4 Wochen, 16.486 über 4 Wochen. Die Gesamtsumme der über 4 Wochen anwesenden Fremden betrug 745.532 Logiertage. Diese Ziffern lassen deutlich erkennen, daß der Fremdenverkehr in der Steiermark sich in einem erfreulichen Aufschwunge befindet.

**Alpenländische landwirtschaftliche Ausstellung. Grazer Herbstmesse 1912.**

In dem Programme der „Alpenländischen landwirtschaftlichen Ausstellung, welche in der Zeit vom 27. September bis einschließlich 5. Oktober stattfindet, ist in der Gruppe A/1 „Bodenprodukte“ auch die Ausstellung von Getreide im Geströh vorgesehen. Voraussichtlich werden sich an dieser Ausstellung einige Lehranstalten und die Züchter von Getreide beteiligen; auch das weit über die Grenzen des Kronlandes hinaus als Saatgut bekannte steirische Gebirgsstorn dürfte im Geströh nicht fehlen. Da die Ausstellung erst am 27. September beginnt, wird sich eine Behandlung des Getreides im Geströh empfehlen, um den Ausfall von Körnern zu verhüten. Die Behandlung besteht darin, daß man die Ähren in eine Lösung von Alaun eintaucht. Diese Lösung soll durchschnittlich 2% betragen, doch hängt dies ganz von der Beschaffenheit der Ähren ab. Es empfiehlt sich daher, Versuche in der Art zu machen, daß man eine Ähre der betreffenden Getreideart zunächst in eine 1/2prozentige Lösung von Alaun eintaucht und sie langsam an der Luft trocknen läßt. Hält nach dem Trocknen der Kern in den Spelzen beim Schütteln, so genügt diese Stärke der Lösung; fallen noch Kerne aus, so muß die Lösung stärker genommen werden; sie soll aber nie so stark gemacht werden, daß die Ähren ausblafen, oder daß sich nach dem Trocknen ein weißer Beleg bildet; wie gesagt, ist es Sache des Versuches, eine Lösung zu finden, die den Kern in den Spelzen haltbar macht, aber das Aussehen der Ähre nicht verändert.

**Die Erhöhung der Hauptmannsgehälter.** Wie die in militärischen Angelegenheiten gut unterrichtete „Zeit“ erfährt, sollen die Gehälter der Offiziere und Militärbeamten der IX. Rangklasse demnächst reguliert werden. Bisher beträgt der Gehalt in dieser Rangklasse 3000 K, der dann in 3 Triennien sich steigert. Um diese Säge den Verhältnissen anzupassen und eine Verbesserung herbeizuführen, soll der bisherige Modus aufgelassen und auch diese Rangklasse in zwei Stufen geteilt werden, wie dies von der VIII. Rangklasse ab bereits der Fall ist. Die niedere Gehaltsstufe soll nunmehr mit 3600 K und die höhere mit 4000 K bemessen werden. Die entsprechende Vorlage dürfte bereits den nächsten Delegationen unterbreitet werden.

**Lichtenwald.** (Evangelischer Gottesdienst.) Kommanden Sonntag nachmittags halb 5 Uhr findet im Saale des Neuhelm ein öffentlicher evangelischer Gottesdienst statt.

**Die Tochter als Brandlegerin.** Am 1. d. brannte das Wirtschaftsgebäude der Eheleute Anton und Theresie Jonik in Podgorje bei Lichtenwald nieder. Am 4. d. kam der Behörde zur Kenntnis, daß die Eheleute ihre 16jährige Tochter Marie angestiftet hatten, das Wirtschaftsgebäude in Brand zu stecken, um in den Besitz der Versicherungssumme zu gelangen.

**Ein Schulfunge als Einbrecher.** Am 2. d. wurde in das versperrte Wohnhaus der Befizierin Theresia Koprivic in Werze bei Franz eingebrochen. Den Einbruch beging der kaum 12jährige Schüler Theodor Florjan, der sich, als die Religionsstunde in der Schule begann, heimlich aus der Schule entfernte. Der hoffnungsvolle Junge hat schon mehrere Diebstähle begangen.

**Zigeunerkniffe.** Aus Franz wird berichtet: Am 4. d. tauchte in der Umgebung von Franz eine Zigeunerbande auf. Ein Weib dieser Bande sagte einer Keuschlein, sie sei schuld, daß eine Seele im Fegefeuer leide, die nur dadurch errettet werden könne, wenn die Keuschlerin der Zigeunerin Geld für eine Messe gebe. Weiter gab die Zigeunerin drei Nummern an, mit der in der Lotterie 16.000 K gewonnen werden. Die abergläubige Keuschlerin schenkte der Landsteicherin umsomehr Glauben, als sie deren rechte Hand mit Weihwasser besprengte und gab alles hin, was die Zigeunerin verlangte, unter anderem 45 K, Kleider und Wäsche. Erst als die Zigeunerin verschwunden war, erfuhr die Gendarmerie in Franz von dem Schwindel, nahm sofort die Verfolgung der Bande auf und verhaftete sie in St. Peter im Sannatal. Da diese Zigeunerbande Kärnten und Krain durchzog, und die Zigeunerin angab, daß sie solche Schwindeleien wiederholt ausgeführt habe, weil die Leute so dumm seien und ihr alles glauben, wäre es angezeigt, zu erfahren, welche Personen auf diese Art geschädigt wurden. Eine der Zigeunerinnen ging in ein Gasthaus in St. Paul bei Pragwald, trank um 10 Heller Brantwein, legte eine Krone auf den Tisch, hielt jedoch die Hand über die Krone. Als der 60 Jahre alte Wirt 90 Heller herausgab, umarmte ihn das braune Weib mit den Worten: „Ach Vater, wie schön Sie sind!“ und steckte dabei sowohl die Krone als auch das herausgegebene Kleingeld ein.

**Selbstmord eines Infanteristen.** Aus Marburg, 6. d., schreibt man: Der beim hiesigen Landwehrintanterieregimente das zweite Jahr dienende Infanterist Hermann Suppanz aus Gills, der erst vor kurzem eine Kerkerstrafe verbüßt hatte, wurde abermals wegen verschiedener Ausschreitungen in Haft genommen und im Arreste der Landwehrkaserne interniert. In der vergangenen Nacht hat sich nun Suppanz in seiner Zelle erhängt.

**Ein Liebesdrama.** Der 22jährige Zugführer Hans Dengschertz des Dragonerregiments Nr. 5, der von der in Görz dislozierten vierten Eskadron zu den Pionnierübungen in Pettau kommandiert war, unterhielt seit seiner Anwesenheit in Pettau mit der erst 17jährigen hübschen Tochter des Pächters Preuz des Gasthauses Pessler in der Herrengasse ein Liebesverhältnis. Es kam dieses Verhältnisses wegen, das vom Vater der Olga Preuz nicht gelitten wurde, wiederholt zu heftigen Auseinandersetzungen. Nach einer dieser Szenen verbot Preuz dem Zugführer das Gastlokal. Gegen 2 Uhr nachmittags erschien Hans Dengschertz, eine auffallende stattliche Soldatenerscheinung, im Gastlokal, in welchem zur Zeit nur die Wirin Sophie Preuz anwesend war, und verlangte in herausforderndem Ton die Tochter Olga zu sehen. Die Mutter versuchte, Böses ahnend, zu entziehen. Dengschertz schoß sie jedoch ohne weiteres nieder. Zufällig trat gleich darauf die Tochter ins Lokal. Als sie den mit dem Revolver bewaffneten Zugführer sah, flüchtete sie. Dengschertz schoß ihr drei Kugeln nach und getroffen sank sie zu Boden. Dann jagte sich Dengschertz selbst eine Kugel durch die Schläfe, die seinen sofortigen Tod herbeiführte. Mutter und Tochter wurden in schwerverletztem Zustande ins Landeskrankenhaus überführt. Die Mutter, die einen Schuß in den Hinterkopf erhalten hatte, ist dieser Verletzung bereits erlegen. Der Tochter Olga wurde durch einen Schuß das Rückenmark verletzt und wird an ihrem Aufkommen gezweifelt.

**Bermischtes.**

**Erbauliches vom Bonifaziusverein.** Wer wissen will, für welche Zwecke das Geld auf der Straße zu liegen scheint, der mag einen Blick in die Bilanz des Bonifaziusvereines werfen. In der kurzen Zeit ihres Bestandes hat diese wackere Vereinigung zur konfessionellen Verhezung, deren

übliches Ziel die Verallgemeinerung der Volksverdummung ist, die geduligen Schäferlein um fast 60 Millionen geschoren. Dem vom Generalvorstand herausgegebenen Rechenschaftsbericht ist zu entnehmen, daß die Gesamteinnahme des Bonifaziusvereines pro 1911 fast vier Millionen Kronen ausmachen und damit die Einnahmen des Vorjahres wieder um mehr als 200.000 K überflügeln. Und das wird in steigender Progression so weiter gehen. Dafür werden Kanzel und Beichtstuhl schon sorgen. Das ist so eine kleine Illustration zur Armut der Kirche. Wie dürstig nimmt sich solchen Zahlen gegenüber die Opferwilligkeit für antikirchliche Agitation aus.

Eine hübsche Idee für Wohltätigkeitsfammlungen. In den kleinen Städten Amerikas, wo der Luxus noch nicht so um sich greift und die jungen Leute noch nicht blasirt sind, ist man auf eine nachahmenswerte Idee gekommen. Abends nach getaner Arbeit finden sich die jungen Leute beiderlei Geschlechts im Schulhause ein, zu musikalischer Unterhaltung, zu Tanz und Theaterpiel und arrangieren dabei ein sogenanntes Vorgesupper. Die Mädchen bringen hübsch verzierte Körbe mit, gefüllt mit einem kalten Imbiß, der für zwei Personen berechnet ist. Man beginnt ein lustiges Versteigern. Die jungen Leute steigern die Körbe, ohne zu ahnen, wer sie brachte. Freilich wird oft geraten und der vermeintliche Korb irgend eines besonders beliebten Mädchens ist dann der Gegenstand heißen Kampfes. Der Preis steigt da nicht selten bis auf 8 und 10 Dollars, denn der glückliche Besitzer des Korbes erkaufte sich damit gleichzeitig das Recht, den Inhalt mit dem Mädchen zu verzehren, das die Vorgesupper herrichtete. Das Geld wird einem wohltätigen Zweck zugewandt und kommt in eine Kasse für besondere Veranstaltungen. Auch auf Picnicks ist dieses Verfahren äußerst beliebt. Betrügen gilt nicht, aber dem Zufall wird doch manchmal ein wenig nachgeholfen. Irgend ein geheimes Zeichen am Korb läßt den Jüngling erkennen, daß sein Mädchen ihn schmückte. Ein Korb! Welch ein häßliches Wort als Antwort auf eine wichtige Frage! Aber in Amerika soll nicht selten der Jüngling fragen, ob das Mädchen nicht nur den Inhalt des Korbes, sondern auch das ganze Leben mit ihm teilen will. Und da erweist sich dieser Korb durchaus nicht als Abschreckungsmittel.

Gründet Volksbibliotheken. Im slawischen Teile Böhmens gab es schon vor zehn Jahren bei 2800 Volksbibliotheken, so daß durchschnittlich eine Bücherei auf 1450 Tschechen entfiel. Die Deutschen haben es nicht so weit gebracht, da kommt eine Bücherei erst auf 3800 Deutsche. — Die Volksbüchereien sind ein sehr wichtiges und gutes Mittel zur Ausbildung der Jugend und der Erwachsenen. Sie belehren in wirtschaftlichen, technischen und gesundheitlichen Fragen, wie es die Schule nicht so tun kann. Sie haben auch sittlichen Wert, da sie die Menschen vom häufigen Besuche der Gasthäuser zurückhalten, die Zahl der Trinker und der Verbrecher vermindern. Den Nutzen einer Volksbücherei in völkischer Beziehung haben die Tschechen eben recht gut erkannt und schätzen sie als ein mächtiges Mittel, die Zukunft ihres Volkes zu bessern. Daher sind ihre Büchereien weit mehr völkisch im Bestande als die deutschen. Da stellt sich ihnen auch kein Priester in den Weg, denn auch der hält zu seinem Volke. Unsere Volksbüchereien sind aber zum Teile in clerikalen, zum Teile in sozialistischen Händen und weichen der völkischen Frage aus. Gründet daher völkische Büchereien und verlangte für sie völkische Werke!

Eine schwere Schädigung der einjährigfreiwilligen Mediziner. Wie die Wiener „Zeit“ erfuhr, konnten die Mediziner des heurigen Assentjahrganges, die sich zum Präsenzdienst gemeldet haben, diesen am 1. d. nicht antreten. Laut eines Erlasses des Landesverteidigungsministers sind diese Mediziner zu verständigen, daß sie ihre Einrückung für das nächste Jahr zu verschieben haben. Diese Verschiebung bedeutet für viele Mediziner eine schwere Schädigung und Beeinträchtigung im Studiengang.

Der zehnjährige Todestag König Alexanders von Serbien. Am Mittwoch jährte sich zum zehnten Male der Tag der blutigen Tragödie im Belgrader Konak, der König Alexander und seine Gattin Draga zum Opfer fielen. In Belgrad verlief dieser düstere Gedentag ohne jede merkbare Erregung. Nur die liberale Zeitung „Betscherne Novosti“ gedachte des Tages. Sonst existiert er für die Belgrader Presse nicht mehr. Vormittags wurde in der Markuskirche auf Veranlassung der Verwandten, der Obrenowitsch, eine Trauermesse abgehalten, an der nur sehr wenige

Leute teilnahmen. Das Grab des Königs paares sieht ungemein vernachlässigt aus. Die kleinen, aus Holz gefügten Kreuze, auf denen die Aufschriften schon unsichtbar sind, zeigen, wo der ermordete Herrscher des serbischen Reiches und seine Gemahlin ruhen, dieselben Kreuze, die man am Tage des Mordes schleunigst anfertigen ließ und hingeworfen hatte.

Von einem Bienenschwarm getötet wurde der 67jährige Rentner Dobref in Dirschau. Als er an dem Bienenstock seines Sohnes arbeitete, überfielen ihn die wüsternden Tiere; sie hatten nicht nur das ganze Gesicht bedeckt, sondern waren auch in Nase und Ohren gekrochen.

Ein Raubmord in Serajewo. In Serajewo wurde die 73jährige Witwe des früheren Gerichtspräsidenten Kobercz in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. In der Nacht hatte man aus der Wohnung halberstimmte Schreie gehört, fand aber beim Eindringen in die Räume die Frau bereits tot vor; der Täter war geflüchtet. Bei genauer Durchsichtung der Wohnung entdeckte man einen Uniformrock. Die Obduktion der Leiche ergab, daß der Tod durch Erwürgen eingetreten war. Es wurde festgestellt, daß der Mörder 1000 Kronen in Papier geraubt, 700 K in Gold und 50.000 K in Wertpapieren aber zurückgelassen hatte.

Ein entsetzliches Familiendrama. Aus Lugos (Ungarn) wird gemeldet: Der Landwirt Joh. Sasel in Bojtor Janosie wollte sich erhängen. Seine Frau bemerkte dies rechtzeitig und schnitt ihn ab. Hierüber erbost, ergriff Sasel eine Hacke, erschlug seine Frau und seine vier Kinder und zündete dann sein Haus an. Sasel wurde verhaftet. Er hat schon oftmals versucht, sich das Leben zu nehmen, wurde aber jedesmal von seiner Frau daran gehindert.

Die Liebesgeschichte einer Prinzessin. Vor einem englischen Strafgericht kam dieser Tage die merkwürdige Liebesgeschichte einer Prinzessin zur Sprache, die gegen ihren Liebhaber, der sie treulos verlassen hatte, klagbar aufgetreten war. Die hohe Dame heißt mit ihrem vollen Namen Jeanne Augustine, Prinzessin von Formosa. Sie soll, wie ihr Anwalt versicherte, aus einer alten französischen Familie stammen, sich aber vor einigen Jahren auf Ceylon mit einem Prinzen von Formosa vermählt haben, dessen rechtmäßige Gattin sie noch heute ist, wie sie dem Gerichte durch Vorlage verschiedener Dokumente klarlegte. Die Prinzessin, die sich vorübergehend in London aufhielt, hatte hier die Bekanntschaft eines jungen Mannes namens Bob Johnston gemacht, mit dem sie alsbald in Liebesbeziehungen getreten war. Das Paar bewohnte ein gemeinsames Logis, aus dem jedoch eines Tages der Liebhaber der Prinzessin unter Mitnahme des Schmuckes der Dame sowie ihres Bargeldes verschwunden war. Der Mann, der später auf Betreiben der Prinzessin verhaftet wurde, wies vor Gericht einen Liebesbrief der Klägerin vor, der folgenden Wortlaut hatte: „Mein einzig Geliebter! Seit ich Dich kennen lernte, weiß ich erst, daß eine Frau durch die Liebe glücklich werden kann. Du bist die einzige Hoffnung meines Lebens. Siehe, meine ganze Persönlichkeit, meine Seele und mein Vermögen lege ich Dir zu Füßen, um Dir dies alles als Geschenk anzubieten.“ — „Aus dieser Stelle“, erklärte der Angeklagte, „habe ich nun das Recht abgeleitet, mir von der Dame ihren Schmuck und einiges Bargeld auszuleihen, da ich eine dringende Reise in das Ausland vor hatte. Ich wäre übrigens sicherlich wieder zurückgekehrt, da ich die Prinzessin hoch verehere.“ Der Gerichtshof beschloß, zur Einvernahme weiterer Zeugen die Verhandlung zu vertagen.

Der Panamakanal durchbrochen. Mittwoch trafen bei Culebra die mächtigen Schaufelmaschinen zusammen, die aus entgegengesetzter Richtung das Bett des Panamakanals durchzugraben hatten. Damit ist der Panamakanal von Ozean zu Ozean durchbrochen. Tausende Arbeiter wohnten dem historischen Schauspiel bei und brachen in begeisterte Hurrarufe aus.

### Gerichtssaal.

#### Zahntechniker und Zahnarzt.

Am 12. d. fand vor dem Bezirksgerichte Cilli eine Strafverhandlung gegen den hiesigen Zahnarzt Dr. Johann Sernec und seinem ehemaligen Zahntechniker Emanuel Gustav Hoppe statt, die aus dem Grunde allgemeines Interesse verdient, weil damit die viel besprochene Frage des Umfangs der Befugnisse der Zahntechniker zur Erörterung gelangte. Die Staatsanwaltschaft hatte gegen die beiden Genannten aus dem Grunde die Anklage erhoben, weil

E. G. Hoppe als Zahntechniker des Dr. Johann Sernec an verschiedenen Personen die Beschaffenheit der Gebilbe des Mundes verändernde Eingriffe gegen Entgelt, und zwar über Veranlassung des Dr. Johann Sernec, vorgenommen hatte. Der erste Richter erkannte die beiden wegen Uebertretung der Kurpfuscherei schuldig, und zwar aus dem Grunde, weil nach der jüngsten Entscheidung des Obersten Gerichtshofes im Falle Dr. Schwab-Holsfeld den Zahntechnikern das Recht, Zahnextraktionen vorzunehmen, nicht zuerkannt werden kann. Die Angeklagten wurden zu je 100 Kronen Geldstrafe verurteilt. Samstag fand vor dem Kreisgerichte Cilli die Berufungsverhandlung in dieser Sache statt, bei welcher das erstinstanzliche Urteil aus dessen Gründen bestätigt wurde.

### Unter der blühenden Linde

läuft man nicht weniger als im Dezemberturm Gefahr, sich zu erkälten, und man merkt erst an plötzlich auftretender Heiserkeit, an starkem Hustenreiz, beginnender Verschleimung u. s. w. wie gefährlich auch ein Sommerabend werden kann. Hat man dann Jags ächte Sodener Mineral-Pastillen zur Hand, dann ist die Gefahr nicht groß, denn Jags Sodener lassen solche Verstimmungen nicht hoch kommen. Eben darum aber sollte man immer Jags ächte Sodener zur Hand haben. Die Schachtel kostet nur Kr. 1.25. Besonderes Kennzeichen: Amtliche Bescheinigung des Bürgermeisteramtes Bad Soden a. T. auf weißem Kontrollstreifen.

### Bei einem Genußmittel

ist einzig und allein die Qualität maßgebend. Was uns schmeckt, uns wohlbekömmlich ist, nur das verdient unsere Empfehlung.

Dieser Standpunkt ist der wahrhaft richtige und, von diesem ausgehend, verwenden unsere Hausfrauen mit Vorliebe den „Achten: Franz: Kaffee-Zusatz mit der Kaffeemühle“.

### Steckenpferd- Lilienmilchseife

von Bergmann & Co., Teitschen a. Elbe

bleibt nach wie vor unerreicht in ihrer Wirkung gegen Sommerprossen sowie unentbehrlich für eine rationelle Haut- und Schönheitspflege, was durch täglich einlaufende Anerkennungs-schreiben unwiderleglich bestätigt wird. à 80 h vorrätig in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften u. s. w. Desgleichen bewährt sich Bergmann's Liliencreme „Manera“ wunderbar zur Erhaltung zarter Damenhände; in Tuben à 70 h überall vorrätig.

Specialität:  
Echt Richter'scht  
geschützt unter No 1732-1733. Original geschützt unter No 1732-1733.



Höchste Auszeichnungen.

! EINZIG ECHT!

nur von Robert Richter  
Rossbach N<sup>o</sup> 433.  
(Böhmen)

Vertretung und Lager für Cilli und Umgebung bei:  
Gustav Eckschlager  
Cilli, Grazerstrasse 28.

K. k.  priv.

# Böhmische Union-Bank

## Filiale Cilli.

Filialen in Reichenberg, Gablonz Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf, Troppau, Rumburg, Brünn, Linz, Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg, Mähr. - Schönberg, Neutitschein, Graz, Leoben, Köninghof, Klagenfurt, Villach. — Exposituren in Friedek-Mistek und Braunau.

Aktienkapital: K 65,000.000.—  
Reserven: K 17,600.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

**Durchführung**

aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung diesbezüglicher Auskünfte.

**An- und Verkauf**

von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

**Versicherung gegen Verlosungsverlust.**

**Kulanteste Ausführung von Börsenaufträgen.**

**Übernahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung.**

**Belehnung von Wertpapieren. Vermietung von Sicherheitsbehältern (Safes.)**

**Annahme von Geldern zur Verzinsung im Konto-Korrent oder auf Einlags-Bücher.**

**Kreditbriefe**

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

Der neue **Berson** Gummi-Absatz stellt alle anderen in den Schatten.



Dauerhafter als Leder. — Nerven u. Rückenmark schonend.  
**Bersonwerke, Wien VI.**

Zl. 146/13.

## Kundmachung.

Die mit dem hierämtlichen Erlass vom 5. Jänner d. J. über das Stadtgebiet von Cilli verhängte

## Hundesperre

wird hiemit aufgehoben.

Stadtamt Cilli, am 8. Juli 1913.

Der Bürgermeister:  
Dr. H. von Jabornegg.

### Danksagung.

Für die aufrichtigen herzlichen Beweise der Teilnahme anlässlich des Ablebens meines lieben unvergesslichen Sohnes, des Herrn

## Cäsar Stiptschitsch

k. und k. Hauptmannes der Festungs-Artillerie

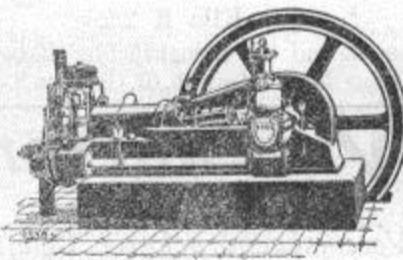
gestatte ich mir auf diesem Wege allen und jedem meinen tiefstgefühlten Dank auszusprechen.

Cilli, am 8. Juli 1913.

**Karoline Stiptschitsch**  
Hauptmannswitwe.

**Unerreicht in Bezug auf Haltbarkeit, Zuverlässigkeit und sparsam im Betriebe sind unsere**

**Original „OTTO“ Motoren und Lokomobilen.**



Rohölmotoren,  
Dieselmotoren,  
Sauggasmotoren,  
komplette  
Sauggasanlagen.

Pospekte gratis und franko!

**LANGEN & WOLF, Wien X,**  
Laxenburgerstrasse 53/I.

Eigenes Ingenieurbüro in Graz, Georgigasse Nr. 3  
Wiederverkäufer, Vermittler gesucht!

### Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer lieben unvergesslichen Gattin, beziehungsweise Mutter, Tante, Grossmutter und Wohltäterin, der Frau

## Marie Lebitsch

sagen wir hiemit für die überaus zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse und die vielen Beileidsschreiben, welche uns einigermaßen Trost brachten, sowie für die schönen Kranz- und Blumenspenden allen teilnehmenden Freunden und Bekannten unseren herzlichen tiefstgefühlten Dank.

Cilli—Pettau, im Juli 1913.

Familie Lebitsch—Donau.



Fahrkarten- und Frachtscheine  
nach

## Amerika

königl. belgischer Postdampfer der  
„Red Star Linie von Antwerpen“  
direkt nach

## New-York und Boston

konzess. von der hoh. k.k. österr. Regierung.  
Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

**Red Star Linie**  
in Wien, IV., Wiednergürtel 6  
**Leopold Frankl**  
Graz, Joanneumring 16  
**Julius Popper**  
in Innsbruck, Südbahnstrasse  
**Franz Dolene**  
Laiba h., Bahnhofstrasse 41.

